RICHARD BEER-HOFMANN

BESPRECHUNGEN SEINER WERKE

RICHARD BEER-HOFMANN

BESPRECHUNGEN SEINER WERKE

1939

Privatdruck in 300 Exemplaren

Buchdruckerei Berichthaus Zürich

SWITZERLAND

RICHARD BEER-HOFMANN

Wir stellen Richard Beer-Hofmanns Werk hinein in diese Zeit als sichtbarsten Beweis dafür, daß auch in unserer Zeit der Dichter möglich ist. Wir tun es, obwohl oder gerade weil das Schaffen dieses begnadeten Menschen nur gering an Umfang ist. Wir tun es, weil wir in diesen wenigen Werken einen kostbaren Besitz der deutschen Literatur sehen und in ihrem Schöpfer einen Menschen von unbedingter Lauterkeit der Gesinnung, von reinster Menschlichkeit. In dieser lautern Gesinnung und dieser reinen Menschlichkeit offenbart sich die adelige Kraft eines begnadeten Geistes, der die Fülle seiner Gesichte ausströmen darf in die wenigen Werke als da sind: die Erzählung „Der Tod Georgs", die Dramen „Der Graf von Charolais" und „Jaákobs Traum", die „Gedenkrede auf Wolfgang Amadé Mozart" und das „Schlaflied für Mirjam".

In die Masse zeitgenössischer Literatur ragt dieses Werk hinein wie die mächtige und schicksalhafte Verkündigung einer ewigen, weil zeitlosen Kunst. In ihr vermählt sich priesterliche Würde und das strenge Ethos des Propheten mit der strahlenden Klarheit unsterblicher Musik. Keinem gelang noch so unerhört Lichtes und Tröstendes wie das Schlaflied für Mirjam. Keiner außer ihm vermöchte so tänzerisch beschwingt und märchenselig von Wolfgang Amadé Mozart zu reden. Von der Größe und der hinreißenden Gewalt seiner beiden Dramen ganz zu schweigen. Es sind Herrlichkeiten von einer Zeitlosigkeit, die erschauern läßt. Quellende Schönheiten, von der trunkenen Süße machtvoll gelebten und erlebten Lebens erfüllt, strömen sich aus in flutendem Reichtum, in einem Reichtum, der keine Grenzen kennt. Es ist ein Reichtum, der erschüttert. Ein Reichtum, der zu Tränen zwingt, von dem niemand ohne eine letzte, große Erschütterung hinweggeht. — Das ist das Werk Richard Beer-Hofmanns.

Stadt-Anzeiger, Köln

Über diesen herrlichen Dichter hat unsre Zeit mit ihrem Lärm, ihrem Betrieb und ihrer Aufdringlichkeit keine Gewalt. Durch alle Erschütterungen, Zerstörungen und Fragwürdigkeiten ist er hindurchgeschritten, ohne sich in seinem Bekennermut, in seinem Glauben, in seiner Sendung beirren zu lassen. Richard Beer-Hofmann hat die Stille und Ausdauer, den Stolz und die Demut jener Großen, die über der Zeit stehen. ...

Mit unerbittlicher Strenge und inbrünstiger Geduld hat Richard Beer-Hofmann sich selbst immer das Letzte abgefordert. Aber das alles hat ihn

nicht müde gemacht, nicht verbraucht, sondern die Flamme nur stets von Neuem entfacht. Sein Werk ist über jedem Alter. Doch der Mensch, der wundervolle Mensch Beer-Hofmann ist mehr als jung geblieben: er ist immer wieder jung geworden.

Solche Gnade wird nur einem Genius zuteil, dem auch das Genie des Herzens verliehen ist.

Neues Wiener Tagblatt

Kaum ein anderer Dichter unserer Zeit hat so unter Beweis gestellt, daß nicht die Fülle der Worte, sondern die Tiefe des Wortes Gewicht hat auf der Waage der Herzen, welche Ruhm und Geltung bestimmt — —

Das Werk Richard Beer-Hofmanns lebt — stärker als je — in tausenden Seelen.

Jüdische Rundschau

Seine Persönlichkeit ist ebenso stark als Dichter wie auch als Mensch. Wenn ich zuerst von dem Menschen Beer-Hofmann spreche, dann deshalb, weil er, wie die wenigsten Dichter, die Einheit von Mensch und Werk auf das reinste und beispielgebendste verkörpert. Er ist ein Mensch hoher, ja höchster Grade, weil ihn neben seinem tiefen, durchdringenden Blick für alles Menschliche die reinste Güte leitet. Ich kenne wenige Menschen, die gütiger sind. Diesem wahrhaft hohen und edlen Menschentum entspricht auch das Werk. Es ist, um zunächst das zu sagen, sprachlich eines der vollkommensten Gesamtwerke, die wir besitzen. Die Bildkraft, die Tiefenkraft, die Melodie eines Beer-Hofmannschen Wortes sind ohne Vergleich.

Das Echo

Dichten als große Sache des Herzens und des Geistes, als gläubiges Bekenntnis, als Stellungnahme zur Welt, Dichten über die Zeiten hinweg, das ist der spätere Beer-Hofmann. Er läßt die Menschheit sprechen, auch dort, wo er uralte Melancholie aus heiligen Tiefen seines Blutes holt und die Fahne der Schwermut über seine Helden und ihre Schicksale pflanzt.

Was er tut, was er schreibt, geschieht immer unter dem Himmel einer edlen Idee, ist stets nach ehrfürchtigen Zielen aus, niemals von Konjunktur, Geschmack oder vom Willen des Tages getrieben. Er wendet sich nicht plötzlich, von einer Diktatur der geistigen Mode bestimmt, er bleibt seinen inneren Gesetzen treu. So bewahrt er im Chaos dieser Welt die schöne, aufrechte Haltung eines biblischen Königs der Sprache und des Herzens.

Die Stunde

Von dem großen und edlen Reichtum der Wiener Literatur, die um die Jahrhundertwende durch Dichter wie Arthur Schnitzler, Hugo von Hofmannsthal, Hermann Bahr, Peter Altenberg bestimmt und getragen wurde, ist Richard Beer-Hofmann allein übriggeblieben, wie eine riesenhafte, sturmzerzauste Kiefer auf verschneiter Hochfläche. Wir im Tal unten heben den Blick und suchen sie hoch droben und sind froh und stolz, daß sie da ist und mit ihrem Immergrün weit hinein ins Land Licht wirft, gleichsam wie ein Leuchtturm des Blühens und des Lebens.

Richard Beer-Hofmann ist nicht einsam, er hat das Leben immer gesucht, so sucht das Leben auch ihn immer wieder mütterlich und hält ihn fest als einen liebsten Sohn. Er, dieser sparsamste Arbeiter, dessen Lebenswerk aus drei Dramen, einer Novelle, ein paar Gedichten und einer Gedenkrede auf Mozart besteht, schloß sich niemals in einem elfenbeinernen Turm der Auserwähltheit ab. Eben weil eines seiner Lieblingsthemen die Auserwähltheit, das Begnadetsein ist, wußte er, daß der Auserwählte in seiner Einsamkeit und trotz seiner Einsamkeit denen gehört, die auf ihn warten, die ihn brauchen, denen er Licht in der Dunkelheit ist. Wie sehr der Dichter als ein Begnadeter Gottes die Seinen, das Volk, aus dem er wurde und in dem er wurzelt, suchen muß und wie sehr das Volk ihn selber sucht und auf seine Worte wartet, keiner aus der Wiener Literatur seiner Zeit hat es stärker erfahren und erlebt als Richard Beer-Hofmann. „Keiner durfte für sich allein sein Leben leben" — heißt es schon in seiner ersten Novelle „Der Tod Georgs". Und wie ein von Gott heimgesuchtes und auserwähltes Leben zurück zum Strom mündet, aus dem es kam: zum Volk — hat Beer-Hofmann in mystischem Erschauern vor der Größe solcher Berufung und Sendung zweimal Gestalt werden lassen: in Jaákob, der mit Gott rang, ehe er ihn segnete — und in dem jungen David, der sein Ich ganz überwinden muß, um die Krone zu tragen, um allen ein Helfer sein zu können.

Der Wiener Tag

Beer-Hofmann long ago outgrew the aesthetic Epicureanism of his literary circle and produced inspired works that bore testimony to an unflagging faith in the human species despite the gathering twilight over Central Europe. ...

Solomon Liptzin, Richard Beer-Hofmann

Dichten ist für Richard Beer-Hofmann nicht schönen Schein geben, und die Traumbilder eines in sich versunkenen Gemütes, sondern Dichten ist ihm Verantwortung tragen für die vielen suchenden und ringenden Menschen. ...

Dichter ist ihm einer, dem verliehen ward „zu tönen, wenn rauschend Gottes Sturm durch meine Wipfel ging". Und so, im Sinnbild eines solchen Baumes begriffen, dient er gleicherweise dem Irdischen, in dem er verwurzelt ist und dem er ruhevollen Schatten auf der Flucht des Lebens bietet, wie dem Himmlischen, in das er weit hinauf langt und das ihn ruft als seinen Boten, als sein Instrument.

Der Wiener Tag

... Beer-Hofmann war mir immer ein Beispiel der Größe und Würde des jüdischen Schicksals. ...

Rainer Maria Rilke

... Was sich in qualvollem Werben um Gestaltung allmählich und zögernd von ihm losrang, dem haftet das Stigma der Dauer unter dem Stärksten dieser Tage an. Beer-Hofmann hat nur seine Meisterwerke gegeben, darin alles zusammenströmte, was Erlösungssüchtiges in ihm lebendig ist. ...

Blätter des Deutschen Theaters

... Ein leuchtender Name in der Literatur unserer Tage. Kein lebender Dichter könnte mit mehr Stolz und Genugtuung auf eine Wirkung jeder einzelnen veröffentlichten Zeile hinweisen. Das Wunder der dichterischen Intensität hat sich vielleicht ein letztes Mal in unserem Zeitalter erfüllt.

Ein Phänomen, das man bestaunen darf, bestaunen muß.

Die literarische Welt

... Das ist noch anderes als dichterische Leistung — es ist Zeugnis einer Persönlichkeit, die so stark ausgeglichen ist, daß sie uralten Widerspruch in ihren Tiefen zum Einklang zusammengezwungen hat.

Freie Deutsche Bühne, Berlin

Beer-Hofmann ist als Mensch und Dichter für unsere jüdische Generation eine repräsentative Gestalt. — Ihm offenbart sich das Menschheitsdrama (und das Menschendrama) in dem Ringen der jüdisch-biblischen Gestalten um ewige Ideen und so ist er für unsere Zeit ein Erneuerer des jüdischen Mythos geworden.

Wie Herzl in der Politik, so gab Beer-Hofmann in der Sphäre des Fühlens, die letztlich auch für politische Entwicklungen entscheidender Mutterboden ist, der Wendung unserer westlichen Generation die Form, das Wort ... Die heutige Jugend weiß nicht mehr, wie es den Menschen von damals ums Herz war. Beer-Hofmanns Zeitgenosse und Freund,

Hugo von Hofmannsthal, konnte die Stimmung eines dekadenten Zeitalters in die berühmten Verse fassen:

Dies ist ein Ding, das keiner voll aussinnt,
Und viel zu grauenvoll, als daß man klage:
Daß alles gleitet und vorüberrinnt ...

Auf dieses Grauen der Vergänglichkeit das den Menschen überkam, fand Beer-Hofmann die unvergängliche Antwort:

Ufer nur sind wir, und tief in uns rinnt
Blut von Gewesnen, zu Kommenden rollts,
Blut unsrer Väter, voll Unruh und Stolz.
In uns sind alle, — wer fühlt sich allein?
Du bist ihr Leben, ihr Leben ist dein ...

Die Erlösung von der Vereinsamung — das war es, worauf es ankam. Beer-Hofmanns Verse sind in stärkerem Maße als irgendein anderes Wort der letzten fünfzig Jahre der vollkommene Ausdruck des Grunderlebnisses einer ganzen westjüdischen Generation geworden. Durch dieses Erlebnis wurde das Westjudentum vor Nihilismus und Untergang bewahrt. Mit Recht ist dieses Gedicht Beer-Hofmanns das populärste der neueren jüdischen Epoche.

Die innere Revolution eines Volkes drückt sich nicht nur in „politischem" Handeln aus; das Ringen um eine neue Gestalt ist nichtig und wesenlos, wenn es nicht hervorströmt aus einem seelischen Geschehen, dessen Künder der gottbegnadete Dichter ist.

Was sind wir, wir Menschen und Juden, und was ist der Sinn unseres Seins, den wir aus der Verschüttung befreien? Ist das ein Gegensatz, „Mensch" und „Jude"? Wir sind wohl als Volk ein Sonderfall der Geschichte, aber nicht um anders zu sein als andere Menschen, sondern im Gegenteil: weil bei uns alle tiefmenschlichen Fragen, Leiden, und — Pflichten in gesteigertem Ausmaß da sind. Das ist Beer-Hofmanns, das ist unser aller Thema. Diese Besinnung auf Israels metaphysische Stellung in der Welt, uns von Beer-Hofmann in neuzeitlichem Gewand nahegebracht, erhält das Volk am Leben.

Jüdische Rundschau

... Die Wärme, Farbigkeit, die lautere Durchsonntheit seines Wortes, das tiefe Fühlen um die Verantwortlichkeit menschlichen Lebens, jedes Tuns, jeder Offenbarung: das ist Beer-Hofmanns besonderes Karat in diesen Tagen. Hier ist ein Mensch, von dessen Fülle wie von einem als edel erwiesenen schwer tragenden Baume alle diejenigen noch Gaben erwarten, die sich den Dichter unbeirrbar als den Träger des Geistes, den Offenbarer des Wesens und den Gestalter und Eideshelfer des Edeln in der Welt vorstellen.

Berliner Tageblatt

JAÁKOBS TRAUM

... ein dramatisches Mysterium, das ihn zum Sprecher und Denker des jüdischen Weltschicksals erhob: „Jaákobs Traum".

Jüdische Rundschau

... es gab wieder und wieder Stellen, an denen man erbebte. Das vermag nur ein Mensch, dem es verliehen ist. Es gehört zum Unerlernbaren. ...

Fast alles, was auf der Rampe seit Jahren und Jahren erschien, ist gegen diese Dichtung bloß Literatur. Edelstes entfaltet hier einer von Geblüt. Rings Schönheit und Wärme.

Beer-Hofmann ist im hohen lyrischen Drama heute, ohne den Schatten eines Zweifels, der Erste.

Berliner Tageblatt

... Das Problem der Auserwähltheit steht im Mittelpunkte dieses Vorspieles. Es könnte auch „Der Auserwählte", vielleicht sogar „Der Künstler" heißen. ...

Beer-Hofmanns Drama bleibt ein Jahrhundertwerk, das bestehen wird, wenn unsere, der Zeitgenossen, Knochen längst verbleichen.

Dr. Theodor Reik, Das Werk Richard Beer-Hofmanns

... Kaum ein zweites Mal hat ein Dichter mit reineren Händen nach einem heiligen Stoff gegriffen, kaum bei einem andern fühlt man so, daß „süße Not" ihn zum Dichten gezwungen.

Berliner Mittagszeitung

Aus Beer-Hofmanns Versen strömt die Inbrunst dieser Stunde überirdischer Verzückung. In ihrer Lauterkeit glüht die Ekstase eines reifen Mannes, die Leidensschale seines Volkes an die Lippen zu setzen. ...

Diesem Dichter ist es verliehen, im Blute die Mysterien der Vergangenheit rauschen zu hören.

Vossische Zeitung

... Ich spreche nicht aus der Enge einer Religion, wenn ich gestehe, daß mir Jaákobs Traum eine tiefste seelische Erschütterung und religiöse Erhebung bedeutet hat. ...

Reif und schwer und süß flutet die Sprache dieses Werkes dahin. — Seligkeit und Schluchzen klingt in ihr, höllischer Trotz und süßes Erbarmen. Es ist ein gehämmertes Werk — langsam emporgediehen und gewachsen, hat es sich seine Gestalt von innen geformt. ... Kein Werk für den Tag, ein vorausgeworfener Schatten kommender Werke.

Wie die Pinie ihre Zapfen Jahr um Jahr streng verschlossen hält und plötzlich eines Tages freiwillig die strengen Klammern öffnet und ihre Früchte niederregnen läßt, so auch dieser merkwürdige Dichter. Er schweigt und wir warten — und plötzlich schenkt er: königlich.

Wiener Mittagspost

... Fest und schön und eigen steht dieses Werk für sich — wenn Stein und Quelle, Wind und Baum zur Seele und aus der Seele reden: Märchenweben in alttestamentarischer Luft. Danach die mächtige Musik der göttlichen und widergöttlichen Stimmen: erhabenes Brausen wie aus antikem Pathos her, faustisches Wehen, strömendes Urgefühl, im Rhythmus und Aufklang an die Werke großer Tonmeister gemahnend.

Der Tag

... Doch so stark ist dieses Dichters alttestamentarisches Affektleben, daß es den Leser oder Hörer fortreißt in jener beispiellos schönen Gestaltung von Jaákobs Traum, wo der steinerne Pfühl zu dem auserwählten Jüngling zu sprechen beginnt und das Heer himmlisch Beschwingter seelisches Entzücken über den Träumer breitet. So haben Chöre seit Goethes Faust nicht mehr gesprochen.

Neue Zürcher Zeitung

... Der sphärische Schluß der Dichtung, Jaákobs Ringen mit Gott, aufgelöst in Stimmen von Engeln, tönt in faustischer Herrlichkeit.

Zeitschrift für Bücherfreunde

Hier ist der letzte Sinn des Menschenleides auf jenen reinsten religiösen Ausdruck gebracht, wie er im prophetischen Jesaiabuche (Kapitel 53) im Bilde vom leidenden Gottesknechte, sich den Ausdruck schuf, der so tief durch die Jahrhunderte wirkte, daß die ältesten Christen und die Christenheit bis zur Stunde ihren Christus am Kreuz in jenem göttlichen Dulder Israel angeschaut haben und noch immer andächtig zu ihm beten.

Königsberger Allgemeine Zeitung

... Vielleicht wird einmal in einer Literaturgeschichte, in etwa hundert Jahren zu lesen stehen: „In dem Jahre, als der große Krieg für die Deutschen zur Katastrophe geworden war, als Österreich zerfiel, schrieb ein Wiener Dichter die bedeutendste Dichtung der Zeit, den vollendeten Ausdruck ihrer religiösen Sehnsucht, das Mysterium von Jaákobs Traum."

Der Vorhang fällt über diesen ersten Akt der Dichtung, dem ich an Aufbau, Straffheit der Linienführung und Größe der Diktion kaum etwas an die Seite zu stellen wüßte in der modernen dramatischen Literatur.

Ein Mysterium nenne ich es, denn das Wunder religiösen Erlebens stellt es dramatisch dar. Letzten Endes ist es vielleicht der höchste Sinn dieser Dichtung, daß sie veranschaulicht, wie jedes tiefste religiöse Erleben mit einem „Gott bekämpfen" beginnt und in ein „Für Gott streiten" ausklingt.

Die Hilfe, Berlin

Le destin de ce peuple dispersé mais indestructible est un mystère, il repose sur une énigme métaphysique dont la trilogie du «Roi David» et son prologue doivent nous révéler le mot.

Geneviève Bianquis, La Poésie Autrichienne

... Unmöglich anzudeuten, wie diese stolze und demütige Lösung des jüdischen Problems langsam herauswächst aus dem Kampfe Edoms mit Jaákob, wie sie in den von reichsten Bildern, reinsten Klängen überströmenden Wechselreden der Erzengel mit Jaákob, mit Samáel, dem verstoßenen Engel, im erschütternden Finale endlich, der Stimme des Herrn, zur Erlösung wird.

... ein Dichter rang mit Gott und ward gesegnet.

Die Neue Bücherschau

DER JUNGE DAVID

Zum hohen Lied der Treue und des Vertrauens gestaltet sich immer wieder diese in ihrer majestätischen Einfachheit und ergreifenden Inbrunst in unserer zerrissenen, unruhevollen Zeit wohl einzig dastehende Dichtung.

Wiener Sonn- und Montagszeitung

Wenn es nichts als das Lied vom Schnee des Hermon enthielte oder die Figur des Mädchens Elischeba oder die Größe der Gattin Sauls oder Episodisches wie die erste, so menschliche Erscheinung Davids unter den Seinen: es genügte, um die Einsamkeit einer solchen Schöpfung inmitten der zeitgenössischen Dichtung zu erkennen.

Neues Wiener Tagblatt

Eine Sage aus fernen Zeiten, ein Stück glutwarmen Lebens, eine wahrheitsvolle historische Skizze im Prunkgewand der Dichtersprache, ein Beitrag zu des Tages bitterster Polemik: das hat Beer-Hofmann in diesem Buch der Welt geschenkt. Und ihm gebührt Dank.

Grenzbote

... eine dramatische Historie von so klassisch unbeirrbarer Hoheit, daß man beim Lesen szenenweise sich an Grillparzer, ja an Shakespeare erinnert fühlt ...

... das Meisterwerk nicht nur eines Dichters, sondern auch eines Meisters des Theaters. ...

Beer-Hofmann gehört zu den wenigen, den ganz wenigen großen Dichtern nicht nur dieser Zeit, deren „sämtliche Werke" zugleich ihre „ausgewählten Werke" sind.

Nationalzeitung, Basel

... Il s'est acharné sur son „David", il a fondu et refondu dix fois chaque vers, et il a créé une œuvre admirable.

Paris-Midi

... diese Dichtung voll sinnbildlicher Kraft, erschütternder Menschlichkeit und herrlicher Theatermagie ...

Der Wiener Tag

Wenn sich Beer-Hofmann aber im „Graf von Charolais" und in „Jaákobs Traum" als einen unvergleichlichen Meister des lyrischen Dramas zeigte, so übertrifft er mit seinem neuen Werke sogar seine bisherige Höchstleistung. Denn ohne jede Übertreibung darf gesagt werden, daß an Glanz, Kraft, Rhythmik und edler Reinheit der Sprache, an Tiefe der allmenschlichen Empfindung, an lebendigster Vergegenwärtigung der Geschichte, an Kennzeichnung und sinnbildlicher Deutung der Charaktere sowie an zwingender dramatischer Wucht die bisher beendeten Teile des „Jungen David" dem Bedeutendsten der dramatischen Weltliteratur an die Seite zu stellen sind.

Neue Freie Presse

Noch einmal stellt Beer-Hofmann die große Frage der Gnade. In seinem Drama „Der junge David" begibt sich der Titanenkampf zweier Begnadeter: Wenige Tage nur umschließt das äußere Geschehen, den Fall des verworfenen König Schaúl und die Krönung des jungen David. Aber die Fülle inneren, wahrhaftigsten Sich-Begebens ist nicht zu zählen. Alle Tiefen und Abgründe menschlichen Falles werden aufgerissen, und aus dem prasselnden Brande eines geborstenen Menschen- und Königtums steigt, geläutert durch die Flammen dreifachen Leides, die lenzliche Herrschaft des jungen David. Die große elementare Antithese Schaúl-David, Jehónathan-Achitophel, Eid und Berufung erfüllt die lose Bilderfolge mit urdramatischer Dynamik, aus deren wildem Sturm und Gegensturm gleichsam wie eine silberne Bildsäule, umhaucht von Schauern der Ewigkeit Ruth, die Ahnin Davids, die Gestaltwerdung ganzer Treue ragt.

Verwerfung und Begnadung sind die Grundakkorde des Dramas „Der junge David"; ungenannt, dunkel wie herbstliche Sturmwolken ballen sich die Worte, die Jaákob zu seinem Knecht Idnibaál spricht, über ihm:

„Was wählt er uns — und fragt nicht, ob wir wollen?"

Die Frage nach der Erwählung und dem Sinn der Leiden — immer wieder kreist Beer-Hofmann um sie.

„Wie eine Glocke", sagte Klabund von den Versen Beer-Hofmanns. Er meinte es phonetisch. Uns aber tönt dieses Werk noch im anderen Sinne glockenhaft: weckend, mahnend, fordernd, zwingend zu Einkehr und Verwesentlichung.

Jüdische Rundschau

Uns erscheint die „Historie von König David" die bedeutendste unter den neueren biblischen Dichtungen — schon durch das seltene und direkte, nie gewaltsame noch schwächliche, tief ehrfürchtige Verhältnis zu den Gestalten der Bibel. Unter den Dichtern der Gegenwart scheint uns dieser fast allein zu stehen: denn seine echte Form (eine auf höherer Ebene sehr selten gewordene Ausdrucksform) ist das Drama. Er ist Dramatiker durch seinen Glauben an Charaktere, durch die Wucht, mit der er sie gegeneinander führt, sie handeln und leiden läßt.

Zu einer Zeit, da deutsches und jüdisches Schrifttum sich für lange trennen, hat er der deutschen Sprache eine ihrer hohen Dichtungen gegeben.

Der Bund, Bern

Certainly no poet of the present generation has so proudly and beautifully affirmed his belief in the historic fate of the Jews. ...

Beer-Hofmanns dramas deal with universal themes and are addressed to readers and auditors as human beings, irrespective of boundary lines or racial, religious, and national divisions.

Solomon Liptzin, Richard Beer-Hofmann

Dem Dichter schwebt ein repräsentatives, ein nationales Drama des eigenen Volkes vor, als erhebendes Mal seiner Größe, als bestärkendes Bekenntnis zum eigenen Schicksal.

Erstaunt sind wir, daß ein Drama von diesem Anspruch so stark und fast ohne Einschränkung den Nichtjuden ansprechen kann. ... Nehme man unbefangen diese Davidhistorie wie eine Jeanne-d'Arc- oder Telldichtung als eines der Dramen, dessen Thema heißt: Ein Volk findet seinen Helden, ein Held formt und führt sein Volk. Ein großer, klassischer Vorwurf immer wieder!

Robert Faesi, Neue Zürcher Zeitung

„Der junge David" spricht die Geschichte, den Glauben, das Erleiden eines bestimmten Volkes aus. Aber es ist ein Menschheitsdrama, großartig in die Geschichte zurückentfernt, sein Gehalt sind gültige Schicksale, ewige Situationen.

Neue Zürcher Zeitung

VORSPIEL AUF DEM THEATER ZU „KÖNIG DAVID“

Dieses Vorspiel ist trotz seiner Knappheit und Bezogenheit auf die Tetralogie eine ganze Dichtung, ein Gedicht für sich, und es ist im Rahmen dieses Lebenswerkes etwas Außerordentliches.

... Verse, in denen mit epigrammatischer Schärfe und Härte das Programm aller reinen, hohen dichterischen Kunst überhaupt und ein für allemal gegeben ist.

... die Apotheose des Dichtertums wird Wort, es ist nur Menschentum in Gottes Sturm ...

> Ein Mensch bin ich, voll Fehle, sehr gering ...
> Nur ward — zeit meines Lebens — mir verliehn zu tönen,
> Wenn rauschend Gottes Sturm durch meine Wipfel ging!

Jüdische Rundschau

Der Dichter aber geht mit seinen Gestalten weiter, sie altern mit ihm. Wieder wird ein Fürst gegen einen Fürsten stehen ... der Sohn gegen den Vater, Absalon gegen David, Schuldige in einer schuldigen Welt — der Welt der Königsdramen, denn dies ist allgemeingültig, ein Menschheitsdrama.

Der Prolog zu der neuen Tragödie liegt nun vor: des Dichters Abrechnung mit dem Seinen, vor allem mit seinem Mittel, dem Wort; sein Blick auf das eigene Leben, das im „Opferbrand“ seines Dienstes aufglüht.

Der Bund, Bern

DER GRAF VON CHAROLAIS

... In Einzelheiten, künstlerisch, ethisch, menschlich erreicht das Werk eine Höhe, über die kaum irgend etwas anderes in der Weltliteratur hinausragt. Einzelne Szenen sind von jenem Geiste eingegeben, der immer nur in dem Größten, was Menschen geschaffen, sich bezeugt hat. Es geht ein Hauch der Unendlichkeit und Ewigkeit von ihnen aus.

Der Tag, Berlin

Beer-Hofmann verfügt über eine lyrische Sprach- und Formkunst, die in der Weltliteratur — ich gebrauche das stolze Wort wohlüberlegt — ihresgleichen sucht, deren plastische Bildkraft und andächtige Innigkeit heute einzig dasteht. Seine Verse brausen wie Orgelklang und zittern wie leiser, feiner Geigenton; doch diese Musik verschwebt nicht vor dem Ohr, sie baut Lebensbilder, türmt Menschenschicksale vor uns auf und läßt uns erbebend in Gedanken- und Empfindungstiefen blicken, von deren Grund die ewigen Gestirne zu uns heraufwinken.

Westermanns Monatshefte

Ein zeitlos mächtiger Poet! Reichtum, Schönheit, Wärme! In ihm wohnt die Kraft, das Menschlichste tönen zu lassen.

... Dies Drama ist schwer von Menschenweisheit, umleuchtet vom Ewigkeitszug. Wie tief klingt das nach, wenn der Vater schaudert, sein Kind den Fingern eines Mannes zu lassen, vor ihrem Entgleiten in die Geschlechtlichkeit zittert.

Herrlichstes steht in diesem zweiten Akt, unvergängliche Herrlichkeiten, für immer dem Bestande großer Dichtung vermählt. Es leuchtet aus Beer-Hofmann die edle, wilde, ernste Schönheit großen Reichtums. Etwas steigt empor in uns, wenn er anhebt. Alles Beste dieses Werks ist so tief erfüllt — und wird so hoch getragen; man spürt die Nähe des Unbeschreiblichen, daß man nicht sagen kann, worin es liegt, daß man nur sagen kann: Ich bin erschüttert. Hier wirkt eine verborgene Macht, wie sie von der Musik ausgeht. Ave, ave, ave — poeta!

Neue Rundschau

Mit dem Trauerspiel „Der Graf von Charolais" tritt ein Künstler vor uns, der — gespeist aus allen Quellen der Lust, der Trauer, der Erkenntnis und des Zweifels — das prometheische Werk echter Dichtung schafft.

Menschen, nicht gut „oder" böse, gibt er, Menschen, in deren Brust Engel und Dämonen hausen, Menschen, alle hineingestellt in das unentwirrbare Ineinander von Freiheit und Zwang, von Fluch und Gnade, die an ihrer inneren Tragik zugrundegehen müssen.

Das ist das Leben, überhöht in den Worten eines Dichters. Das sind Menschen, geboren aus innerster Wahrhaftigkeit ihres Schöpfers.

Jüdische Rundschau

... Ein Bild wie von der Hand eines alten großen Meisters, von demselben seltsamen geheimnisvollen Dunkel, von demselben strahlenden Lichte, von derselben erschütternden Wirkung, von derselben sittlichen Größe wie eines Rembrandt Kunstwerk. —

Die Unterredung des Präsidenten mit seinem Sekretär in diesem zweiten Akt gehört zum Schönsten des Stückes. Wie die Angst um die Tochter im Vater wach wird, um dieses reine Kind, das bald von den Freiern wird begehrt werden, dem die schmerzliche Erfahrung nicht erspart wird, daß Gott den Mensch schuf, dann aber Weib und Mann, da entschleiern sich ewige Wahrheiten, ewiges Menschenbild, vor dem Seherauge des Greises. An Tiefe der Gedanken und Schönheit der Sprache ist seit Jahrzehnten gleich Herrliches nicht entstanden.

Dresdner Neueste Nachrichten

Ce qui appartient en propre à Beer-Hofmann, c'est sa notion du destin; c'est aussi la force et la délicatesse avec lesquelles il fait vivre ses personnages. ...

Beer-Hofmann use d'un art kleistien qui ne présente les personnages que dans les instants d'extrême émotion. ... Il dispose d'une éloquence lyrique et grâve, aux accords somptueux ou déchirants. ...

Ce pessimisme, qui intègre le hasard dans la fatalité, et l'injustice dans la justice, est une source de lyrisme très âpre et d'émotion dramatique différente du tragique grec ou chrétien. Cette forte et sombre croyance héréditaire, passée au creuset d'une philosophie plus moderne, est l'âme de la poésie de Beer-Hofmann.

Geneviève Bianquis, La Poésie Autrichienne

... Die eigentümliche Dramatik des Charolais-Trauerspiels beruht darin, daß es auf allen Gegensatz von Gut und Bös verzichtet und doch an Schlagkraft nichts verliert. Wer immer hier auftritt, wird bis zur letzten Notwendigkeit seiner Handlung enthüllt. Wir sehen atemlos den Parzen zu, erschüttert im Anblick, den die große Tragödie seit Anbeginn ihrer Existenz geboten, im Anblick des Schicksals. — Doch Charolais ist nur der eine Stern, um den der Himmel dieser Dichtung kreist. — Die Schöpfung, sagt man, habe keinen Mittelpunkt und so, allgegenwärtig, lebt sie auch in diesem Stück. Man kann ihm jeden Namen geben und immer ist es eine betörend schöne Elegie, ein strahlend reines Wortgewebe. Lobsprüche haben für den einen diesen, für den andern jenen Sinn. Aber ich will doch hiehersetzen, was Borchardt dem Dichter zurief: „Es müsse ihm die Zeit den Namen lassen, daß es um ihn tönt, wie Panzer, vierfach Erz, Unsterblichkeit".

Der Lesezirkel, Zürich

Sein „Graf von Charolais" schlägt bereits Töne an, die eines großen Tragikers würdig sind, ja des größten. Eine zeitfremde Mischung von Leidenschaft, Geist und höchstem Ethos scheint eine säkulare Erscheinung anzukündigen.

Neue Freie Presse

... Hier war ein Dichter großer Form, entschlossener Theatralik und zugleich leisester Seelenschönheit, zartester Menschlichkeit. Ein Vater sprach mit seiner Tochter — unvergeßlich. Ein Sohn stand vor seinem toten Vater — unvergeßlich. Ein anderer Sohn schrie den Brandtod seines Vaters hinaus — unvergeßlich. Ein Mann stand vor der Leiche seiner Frau, aus höchstem Glück in abgründiges Leid geschleudert — unvergeßlich. Das Ende:

„Du Wirt, sperr auf das Tor mir — geh voraus!
Du Blinder, leucht mir noch hinab den Weg —"

unvergeßlich.

Der Wiener Tag

Ein gleichnishaftes Drama, dessen hoheitsvoller Glanz noch späten Geschlechtern leuchten dürfte.

Der Lesezirkel, Zürich

SCHLAFLIED FÜR MIRJAM

In den Briefen aus Rilkes letzten Jahren lesen wir: „Das ‚Schlaflied für Mirjam' war damals, um 1902, das einzige Gedicht, das Beer-Hofmann je gemacht hatte — später kam, in der wunderbaren Auswahl und Seltenheit seiner Produktivität, noch ein anderes, ähnlich volles, zweites Gedicht hinzu ... Wenn ich das Schlaflied überaus bewunderte, so war es mir vergönnt, ihm auch unbedingte Bewunderer zu gewinnen. Als ich in Schweden wohnte, schickte man mir von anderen Gütern den Wagen, nur damit ich fremden Menschen, die von der außerordentlichen Schönheit dieses Gedichtes gehört hatten, die Verse vorspräche."

Neue Zürcher Zeitung

Dieses Schlaflied, zum Allerschönsten zählend, was je in deutschen Versen gesprochen wurde, umfaßt die ganze Welt Beer-Hofmanns. Sein Hineinverwobensein in den mystischen Strom des Blutes, der Geschlecht an Geschlecht schließt, sein Lobpreisen der Liebe von Vater und Kind, die ihn das einzig Bestehende dünkt auf dieser Welt, deren Kern Zerfall ist, seine in tausend Nächten ausgegorene Frage nach dem Sinn, der hinter den Dingen, wie der Mond hinter den Wolken steht, und endlich seine keusche und dennoch mit Rebellion geladene, seine wesenhaft jüdische Frömmigkeit.

Jüdische Rundschau

Es gibt ein Gedicht von Beer-Hofmann „Schlaflied für Mirjam", so wunderbar weich und wiegend, für mich das schönste, das seit „Über allen Gipfeln" den Deutschen geschenkt worden ist.

Hermann Bahr, Neues Wiener Tagblatt

... nicht nur eines der trostreichsten, sondern auch der süß-vollkommensten, jemals ersonnenen lyrischen Gebilde und so erfüllt von Musik, daß es nicht erst vertont zu werden braucht.

Nationalzeitung, Berlin

In four exquisite stanzas, eternal chords are touched that continue to vibrate in us.

Solomon Liptzin, Richard Beer-Hofmann

Wenn man es liest, ist es, als fühle man das Spiel menschlicher Lust und Trauer ... ins Ferne entrückt — bis es nur noch, einem bunten Märlein gleich, hineinverwoben erscheint in ein Kinderwiegenlied. Zugleich aber ist es, als fühlten wir daraus, in jedem seiner Rhythmen schwingend-machtvoll das Erleben, das es aus seinem Blute schuf, dem „Blut voll Unruh und Stolz". Worte, gesprochen in eines Kindes Traum, Weltenflüstern über Meerestiefe.

Lou Andreas-Salomé

... Ich hörte zum ersten Male jene Verse, die ich heut, wo ich sie besitze, niemals, wenn ich allein bin, laut zu Ende lesen kann, ohne daß die Stimme stockt. Ich habe den Versuch gemacht, es zu besiegen — sie stockt immer. Ein Schlaflied an ein Kind, Mirjam. Etwas unsagbar Herrliches; ein Spruch, wie ein wiegender Weltentrost. Sinnend und gefaßt; ganz Blut und Seele. „Kind — es sind soviel Sonnen noch dein!" Ruhe und Ernst; ein Sehen über Erd und Leben hin und über ferne Erden. „Keiner kann keinem Gefährte hier sein." Dann: „Keiner kann keinem ein Erbe hier sein!" Gefestigt und gefaßt; eine stille, starke Melodie. Zum Schluß: „Mirjam, mein Leben — mein Kind, schlaf ein ..." Etwas, für mein Gefühl, einziges.

Neue Rundschau

GEDENKREDE
AUF WOLFGANG AMADÉ MOZART

... Das ganze Leben Mozarts, die Landschaft, aus der er geboren ist, die sich in seinem Leben vollendete, ist darin verdichtet. Diese Rede ist ein bleibendes Werk.

Allgemeine Zeitung, München

... The inspired oration on Mozart begins by unfolding before our eyes the landscape of Salzburg and the musical atmosphere into which this gifted composer was born, and then proceeds to trace the main stage of his phenomenal growth.

Solomon Liptzin, Richard Beer-Hofmann

DER TOD GEORGS

... Ein vollendetes Kunstwerk ... eines der lebendigsten Bücher ... eine einzig dastehende Aussicht auf eine Seelenlandschaft.

Anders Oesterling, Svenska Dagbladet

... jenes wundersame, weise Buch, in welchem hundert Gedichte, wie verheimlicht, leben und aus welchem die Welt weit und wesenhaft einem entgegenwächst, aus Bildern sich zu Bildern steigernd, die unvergeßlich sind und deren Erinnerung allein genügt, um einen Tag, der bange begann, in einen solchen zu verwandeln, von dem man alles erwartet.

Rainer Maria Rilke

... ein Werk voll Gegenwartsgefühl, aufgelöst in Seelenklärungen, Gedanken, Stimmungen, Traumgesichte — dies ist das ganze mit innerlich glühendem Leben bis an den Rand gefüllte Buch. In einer Sprache, knapp und doch schönheitsgesättigt, an Flauberts hart errungene Meisterschaft gemahnend, aber wärmer und inniger, steigen vor uns Bilder von unvergeßbarer, visionärer Größe auf.

Neue Freie Presse

DER VORLESER

... Wie das innere Feuer des aus gläubiger Ergriffenheit Geschaffenen durch das lebendige Wort den Hörern entgegenfloß, das war von ganz seltsamer Kraft und Innigkeit.

Neue Zürcher Zeitung

Mit vollendeter Sprachkunst, mit ausdrucksvollen Gesten liest er nicht nur, sondern spielt sein Drama den Zuhörern vor.

Neue Freie Presse

Beer-Hofmann als Vorleser unterscheidet sich von manchen andern Dichtern durch die völlige Beherrschung der Mittel und, bei durchdringender Stärke des persönlichen und dichterischen Fluidums, durch die dramatische Kraft, durch die ihm eigene Art, alles dreidimensional zu fühlen, zu sehen, zu geben. ...

Sein Lesen ist vor allem bestimmt durch die Intensität, mit der er Menschen und Dinge erfaßt, mit der sie aus ihm sprechen, durch die scharfen Kontraste (auch des Tempos), durch Vielstimmigkeit und Mimik, durch den Reichtum der Gebärde, die jede Gestalt, jedes Gedicht, jeden Vers dramatisiert.

Neue Zürcher Zeitung

DER REGISSEUR

Richard Beer-Hofmann ist nicht nur ein großer Dramatiker, er ist auch ein unvergleichlicher Regisseur, der auch als Reproduzierender aus der Hingabe seines Künstlertums heraus wundervolle, schöpferische Arbeit geleistet hat.

... Beer-Hofmann bleibt der souveräne Diener am Werk: der Toscanini der Regie.

Neues Wiener Tagblatt

Er hat den „Faust" für das Burgtheater eingerichtet und die Dichtung selber inszeniert, es war ein Meisterwerk der Ehrfurcht und Dramaturgie. Er hat in der Josefstadt einer denkwürdigen „Iphigenie" seine Kenntnis des Theaters gegeben, und die Schauspieler sind begeistert von dieser Arbeit mit einem Regisseur, der, ein Durchschauer des Theaters, begeistert vor seinen Wundern steht, zugleich aber seine Listen und Tücken kennt. Obwohl er nie Schauspieler gewesen, weiß er aus dem Raum des Schauspielers ... mehr zu berichten, als die gewiegtesten Routiniers aufbringen, weil es bei ihm nicht aus Kenntnis um das Handwerkliche, sondern aus dem hintergründigeren Wissen um das Ingenium aller Schauspielerei kommt und aus einer magischen Verbundenheit mit den großen Werken der großen Dichter.

Die Stunde

... Wie sehr hat dieser nur scheinbar weltabgewandt lebende Poet sich auch die lebendige Bühne verpflichtet, er, der „geborene Regisseur", wie ihn Reinhardt genannt hat, und der sich als solcher auch im Burgtheater durch die geistreiche und kühne Zusammenziehung des „Faust" zu einem Abend weit über Tag und Jahr bewährt hat.

Neue Freie Presse

GOETHES „IPHIGENIE"

in Max Reinhardts Theater in der Josefstadt, Wien

Beer-Hofmann wurde der Iphigenie-Dichtung wahrhaft schöpferischer Bearbeiter und Regisseur. Schon was er wegließ, erhöhte Wortdramatik und musikalische Linie des Dialogs. Meisterhaft, wie er die „Iphigenie"-Partitur neu zu deuten weiß, in sie menschlich noble und theatermäßig verblüffende Wirkungen interpretiert. Vielleicht hat man die absolute geistige Musik des Schauspiels niemals so rein und ohne alle Nebengeräusche vernommen wie diesmal.

Die Stunde

„FAUST“ von Goethe, I. und II. Teil

Einrichtung für einen Abend am Wiener Burgtheater

Epochaler Theaterabend ... künstlerische Tat, wie sie das Goethejahr nicht großartiger hätte einleiten können ... Verdienst des Bearbeiters, den Gesamt-„Faust“ der lebendigen Bühne gewonnen zu haben ... entzückend Auerbachs Keller — der Helena-Akt eine Wonne — von den Schlußszenen geht eine gewaltige Wirkung aus.

Neue Freie Presse

Es war ein Festspiel, und wer Festspielstimmung und -zeit mitbrachte, wurde auch festlich belohnt. Beer-Hofmann hat Bayreuth nach Wien verlegt.

Neues Wiener Tagblatt

Wahrhaft ein Festspiel — ein Abend von ungeheurem Eindruck — diese Inszenierung bedeutet ein neues Kapitel in der Geschichte der Faust-Inszenierung, der deutschen Bühnengeschichte überhaupt.

Arbeiter-Zeitung

Wahrhaft festliche „Faust“-Aufführung ... das Gedicht ist als Drama für die Bühne gewonnen.

Wiener Zeitung

Ohne daß er darum minder Goethes „Faust“ wurde, wird er durch den Bearbeiter ein „Bühnen-Faust“, ja weit mehr: ein „Faust“ der heutigen Menschen.

Hamburger Fremdenblatt